

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 2 (1912)
Heft: 37

Artikel: Die blauen Berge
Autor: Burg, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-640846>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 37 · 1912

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“
· · · Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern · · ·

14. September

Die blauen Berge.

Von H. Burg.

Von meinen blauen Bergen träumt ich schon,
Als ich ein Kind noch war von wenig Lenzen,
Wie oft sah ich sie fern herüberglänzen,
Von Duft umhleierte, lockende Vision.

Ich glaubt' mich hoch auf Schlosses Zinnen stehn,
In reiner Luft ertönte lieblich Klingen,
Und rund um mich ein tausendstimmig Singen:
„Einst wirst du zu den blauen Bergen gehn.“

Was ich dort suchte, blieb mir selbst verhüllt,
In meinem Herzen war ein still Vertrauen:
Konnt ich erst nah die blauen Berge schauen,
Dann war auch meines Lebens Ziel erfüllt.

Ich sah die Zeit an mir vorüberziehen,
Sah meines Hoffens Blüten all verwehen,
Und ferner rückten mir die blauen Höhen,
Und immer feltner sah ich sie erglühn.

Und doch! Mein schönster Traum darf nicht verwehn,
Ich halt ihn fest im leidgeprüften Herzen,
Noch wie Verheißung tönts durch meine Schmerzen:
„Einst wirst du zu den blauen Bergen gehn!“

□ □ Die Seefahrer. □ □

Von Walter Reih (Burgdorf).

2.

Was aber Tullio am meisten verwunderte, war, daß die Knaben ein Mädchen mit auf ihre Seefahrt nahmen. Das hatte er sonst noch nie gehört und seine Mutter hatte ihm doch schon manche Seefahrergeschichte vorgelesen, daß man eine Frau mitreißen ließ. Und er schaute das Mädchen als wie etwas ganz besonderes an.

Da fiel ihm erst auf, wie lieblich das Kind war. Braune Locken tanzten bei der kleinsten Bewegung des Kopfes auf seinen dunkelgold durchsonnten Schultern, und seine Augen waren so glänzig und so schwarz, wie die eines Vögels. Und ohne ein Wort zu sprechen, mit ernstem und eifrigem Ausdruck im Gesichte, fütterte es das Feuer. Es nahm ein Stückchen Holz und hielt dessen Ende so lange in die wegen der Sonne oftmals kaum wahrnehmbaren Flammen, bis es nahe an sein kleines, zierliches Händchen gebrannt war; dann warf es das Restchen flugs ganz ins Feuer und schaute ihm erst zu, bis es verschluckt und verschwunden war, ehe es ein neues Stück vom Vorratshäufchen holte. Dabei rutschte

manchmal eine Locke von seiner Schulter herab, die es dann mit einem kurzen Zucken des Köpfchens wieder an den früheren Platz schleuderte oder mit dem linken Händchen anmutig hinter das Ohr schob. Oder das kleine gelbe Medaillon, auf welchem die heilige Muttergottes mit dem Christuskinde im Arm zu sehen war, hing dem Mädchen gerade vor dem Gesicht, wenn es sich zum Feuer hinabbeugte. Dieses Amulettchen war dem Kinde gewiß heilig; sicher hatte ein frommer Mönch es ihm einmal geschenkt! Sonst würde es dasselbe nicht sogar beim Baden, wie heute, an dem festen Silberfaden um den Hals hängen lassen. Und wenn es also einmal vor den abwärts gewandten Augen schaukelte, dann wurde es mit vieler Sorgfalt wieder in das Badekostüm gesteckt, und beide Händchen mußten helfen. Das linke zog mit drei Fingern am Halskragen, sodaß eine schmale Deffnung zwischen Brust und Stoff entstand, und in diese versenkte das rechte behutsam das leichte, eigentlich völlig wertlose Heiligtümchen.

Das sah alles so niedlich aus und gefiel Tullio so sehr,